

K A R F R E I T A G

Karfreitag  
20.4.84

Liebe Hörer!

K a r f r e i t a g haben unsere Vorfahren diesen Tag genannt, den Tag, an dem auf dem Hügel Golgatha vor den Toren Jerusalems das Kreuz aufgerichtet und Jesus zu Tode gemartert wurde. K a r f r e i - t a g, das heißt Freitag der Trauer, Freitag der Klage. Es ist der Freitag, an dem die Sonne am hellen Tag ihr Angesicht klagend verhüllte, an dem der Vorhang im Tempel trauernd in zwei Stücke zerriß von oben bis unten durch.

O Haupt voll Blut und Wunden,  
voll Schmerz und voller Hohn,  
o Haupt, zum Spott gebunden  
mit einer Dornenkron ...

- so beginnt Paul Gerhardt seine bekannte Karfreitagsklage. Karfreitag - das ist Angst und Pein, Schimpf und Schande, Spott und Hohn, Seufzer und Stöhnen, Blut und Tränen, Not und Tod.

Verstehen wir aber recht, welche Trauer und welche Klage dieser Tag meint!

Er meint nicht die Trauer angesichts des unbarmherzigen Geschicks, das am Kreuz über den Gerechten kommt, der hier gehenkt wird. Und die Klage dieses Tages ist auch nicht die Anklage gegen die, welche Jesus an das Kreuz gebracht haben.

Jesu Kreuz wurde vielmehr aufgerichtet, damit wir uns an die eigene Brust schlagen, und dieses Kreuz bleibt vor uns aufgestellt, weil wir selbst unter Anklage stehen und weil wir über uns selbst traurig sein sollen.

In einem seiner Passionslieder lädt Paul Gerhardt seine Zuhörer ein, das Bild des Gekreuzigten zu betrachten. Wie ein Bänkelsänger fordert er sie auf, näher herzutreten und auch die Einzelheiten zu beschauen:

Tritt her und schau mit Fleiße:

Sein Leib ist ganz mit Schweiß  
des Blutes überfüllt;

aus seinem edlen Herzen

vor unerschöpften Schmerzen

ein Seufzer nach dem andern quillt.

Und den, der so nahe hinzugetreten ist, wie wir jetzt diesem Worte nahe sind, der lehrt er sprechen: Ich! Ich!:

Ich bin's, ich sollte büßen

an Händen und an Füßen ...

Wir Menschen machen es uns oft und gerne leicht mit Karfreitag. Wir trauern über Jesus und klagen andere an.

Wir klagen die Juden an, die Jesus ans Kreuz gebracht haben, und ihr Nachkommen dazu. Wir kennen dies unheilschwangere 'Sie sind's, sie sollen büßen ...', 'das von denen gesprochen wird, die, dem Kreuz nahe ihm doch ferne stehen, weil sie das 'Ich bin's, ich sollte büßen ...' nicht sprechen können.

Oder wir klagen Pilatus an, der das Todesurteil sprach, und mit ihm alle Obrigkeiten, welche die undankbare öffentliche Verantwortung wahrnehmen. Wir zeigen mit dem Finger auf ihre schwachen und oft zu schwachen Schultern und brauchen uns dann unserer eigenen Schwächen und Schwachheiten nicht mehr zu schämen. Und wenn wir so die Mächtigen und Einflußreichen unserer Tage anklagen, kommen wir uns sehr demütig und sanftmütig vor, sind aber doch nur hochmütig und stolz und vergessen, daß, wer mit einem Finger auf die anderen zeigt, drei Finger gegen sich selbst richtet.

Indessen: wenn wir es uns mit Karfreitag leicht machen, so machen wir es uns zugleich schwer; denn die Lasten, die wir leugnen, bleiben doch auf uns liegen. Klage und Trauer am Karfreitag, das kann nur heißen: Meine Schuld, meine Schuld, meine große Schuld; und indem wir es uns mit diesem Karfreitag so schwer machen und der Last dieses Tages nicht ausweichen, machen wir es uns zugleich leicht, denn so bekennt Paul Gerhardt im Angesicht des Kreuzes:

Du nimmst auf deinen Rücken  
die Lasten, die mich drücken  
viel schwerer als ein Stein;  
du wirst ein Fluch, dagegen  
verehrst du mir den Segen;  
dein Schmerzen muß mein Labsal sein.

Du nimmst auf deinen Rücken  
die Lasten, die mich drücken ...  
dein Schmerzen muß mein Labsal sein.

Darum nannte Luther den Karfreitag den 'guten Freitag'.

Welcher Mensch hätte wohl auf den Gedanken kommen können, das Kreuz, den Marterpfahl des Verfluchten, zum Ort der Gegenwart Gottes auf dieser Welt zu machen? Gott selbst hat sich diesen Ort ausgesucht, und seitdem ist das Kreuz das öffentliche Zeichen seiner Zuwendung zu den Menschen.

Von all dem, was diese Zuwendung bedeutet, steht am Karfreitag, dem 'guten Freitag', das Wort 'Vergebung' im Mittelpunkt: Gestorben für unsere Sünden! Dir sind deine Sünden vergeben! Ich glaube an die Vergebung der Sünden!

Vergeben heißt nicht vergessen. Wir sind das, was wir sind, auch durch unser Versagen geworden, durch unser Scheitern, durch unsere Schwächen und Bosheiten, durch unsere Ungerechtigkeiten und Übertretungen. Darum können wir unsere Schuld nicht abschütteln wie den Staub, nicht ablegen wie ein Kleid.

Vergeben heißt nicht vergessen; Vergebung bedeutet Freispruch, Freispruch aus Gnade. Vergebung bedeutet Entlastung von dem, was uns schwer auf dem Gewissen liegt.

Niemand wird seine Vergangenheit los, weder die Vergangenheit, auf die er stolz ist, noch die Vergangenheit, derer er sich schämt. Vergebung sagt uns aber, daß wir mit dieser Vergangenheit nicht identisch sind, daß wir nicht in ihr aufgehen. Vergebung sagt, daß zu uns auch der Vater gehört, der auf den verlorenen Sohn wartete und wartet, und der zu dem Heimkehrer sagt: Ich habe dich je und je geliebt; darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.

Vergebung will angstvolle Herzen fröhlich, will gefangene Gemüter frei machen. Vergebung führt aus Selbstquälerei und innerer Verzweiflung heraus. Vergebung bringt aus der Fremde nach Hause. Vergebung macht Mut, nach vorne zu schauen und auch mit schwachen Kräften weiterzugehen.

Weil 'vergeben' nicht 'vergessen' heißt, macht Vergebung von dem Zwang frei, zu verdrängen, was in unserem Leben keinen Bestand hat, vor dem Urteil Gottes und damit auch vor unserem eigenen aufrichtigen Urteil. Wir wissen heute, daß alles Verdrängte in den tiefen Schichten unserer Seele weiterlebt und uns oft bis in die Qualen unseres Leibes hinein bedrängt. Verdrängte Vergangenheit ist ein

langsam wirkendes Gift; verdrängte Schuld macht uns zu unserem eigenen Feind.

Vergebung macht Verdrängung unnötig. Vergebung erlaubt uns zu sprechen: Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen ... Vergebung macht uns ehrlich vor uns selbst und vor den Menschen.

Der Karfreitag ist darum der 'gute Freitag', weil er uns Vergebung zusagt. Vergebung aber führt den Menschen aus Selbsttäuschung und Selbstbetrug in die Wahrheit. Vergebung macht den Menschen dort frei, wo er bei sich selbst gefangen liegt, in der Tiefe seiner Seele. Darum ist wirklich frei, wer seine Freiheit unter dem Kreuz Jesu Christi gewinnt.

Der 'gute Freitag' läßt uns sprechen:

Ich grüße dich am Kreuzesstamm,  
du hochgelobtes Gotteslamm,  
und:

Dein Kreuzestod macht offene Bahn  
den Seelen, die dich kennen.

Ich grüße dich am Kreuzesstamm,  
du hochgelobtes Gotteslamm ...

Wer so spricht, kann seine Ohren auch vor dem letzten Wort Jesu am Kreuz nicht verschließen, vor dem 'Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen'. Ein trostloses Wort? O nein, ein tröstliches Wort.

Zu den Leiden des Leibes treten die Qualen der Seele; der am Kreuz stirbt, stirbt einen doppelten Tod. Es gibt also keine Not menschlichen Lebens, unseres Lebens, der wir am Kreuz <sup>Jesu Christi</sup> nicht begegneten. Niemand von uns kann in tiefere Abgründe fallen als der Gekreuzigte. Wie sehr auch immer unsere Lasten uns zu Boden drücken, unser Leid uns das Leben vergällt, der Tod seine Triumphe feiert und das Grab seinen Raub nimmt: Wo immer wir hinkommen, in welche Tiefen wir stürzen: Er ist schon da, der Leidende, der Gequälte, der Gottverlassene; gekreuzigt, gestorben und begraben.

Und indem er da ist, ist Gott da. So wie er seine Klage der Gottverlassenheit vor dem Angesicht des lebendigen Gottes anstimmt - 'Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!' - , so dürfen wir uns noch im letzten Gericht der Nähe Gottes gerösten. Um Christi Leiden willen darf der Leidende gewiß sein, daß sein Leiden ihn nicht von Gott trennt. Um Christi Sterben willen darf der Sterbende sich in Gottes Hände legen. Um Christi Tod willen darf der Tote in Gottes Frieden ruhen.

Wenn wir in höchsten Nöten sein  
und wissen nicht, wo aus noch ein,  
und finden weder Hilf noch Rat,  
ob wir gleich sorgen früh und spat ... ,  
dann, liebe Hörer, sollen wir uns nicht in den Karneval des Lebens stürzen und Vergessen suchen; dann sollen wir auch nicht in das Selbstmitleid des Aschermittwochs fliehen, das uns nicht hilft; sondern dann sollten wir den Karfreitag feiern, wie er gefeiert werden will, zugleich als den Tag der Klage und als den 'guten Freitag'.

Dieser Tag reißt uns nicht aus Tod und Todesfurcht; er erhebt uns nicht über unsere Bedrängnisse und Beklommenheiten; er bringt das 'Warum' und das 'Wozu' nicht zum Verstummen.

Der Karfreitag zeigt uns aber, daß es keinen Ab<sup>9</sup>rund unseres Lebens gibt, in dem Gott nicht auf uns wartet als unser guter Mirte. Denn der Ort göttlicher Gegenwart auf Erden ist das Kreuz.

Gericht und Gnade fallen zusammen, wenn wir Gottes Handeln im Angesicht des Gekreuzigten anschauen. Das Gericht macht uns illusionslos

und ehrlich gegenüber uns selbst: Karfreitag, Freitag der Klage. Die Gnade<sup>ahn</sup>tröstet uns und macht uns Mut, uns selbst anzunehmen unter dem Gericht Gottes, weil Gott selbst Teilhaber ist unserer Leiden, unserer Schuld: Karfreitag, 'guter Freitag'.

Nicht menschliche Klugheit begreift deshalb die Wahrheit des Kreuzes, sondern menschliche Demut, die sich dem Gericht beugt und die auf die Gnade vertraut:

Wenn ich einmal soll scheiden,  
so scheid nicht von mir;  
wenn ich den Tod soll leiden,  
so tritt du dann herfür;  
wenn mir am allerbängsten  
wird um das Herze sein,  
so reiße mich aus den Ängsten  
kraft deiner Angst und Pein.